

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 31 (1927-1928)
Heft: 6

Artikel: Brüderlichkeit
Autor: Hägni, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-663670>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

d. h. Bergkrankheit, geltend machten. Ich bedauerte nun, daß wir für den Aufstieg bis zur Schneegrenze nicht Reittiere hatten mieten können,

nen, die uns die Arbeit wesentlich erleichtert hätten.

(Fortsetzung folgt.)

Brüderlichkeit.

Wir sind so stolz, wir sind so unnahbar
Und richten Schranken auf noch am Altar.

Wir sagen Bruder und wir glauben Feind
Und fühlen nicht, wie Hochmut uns versteint.

Wir Neunmalweisen, ach, wie sind wir klein!
Könnt' einer seines Nächsten Bruder sein!

Rudolf Hägni.

's Christchindli.

's Myli hett fürs Läbe gern emal 's Christchindli g'seh, und wo 's wider gäg dr Wiehnacht g'gange=n=ist, so hät es jede Tag wider g'fröget: g'sehn i ächt dasmal 's Christchindli, wänn's chunnt cho 's Bäumli bringe? Und alli Nacht hät es traumt, daß 's Christchindli cho sei, und es hät's g'seh i sym silberwithe Chleid, mit sym liebliche Engelsg'sichtli, mit goldige Locke und mit eine Gloriesch, wo herrlicher glänzt und g'lüüchbet hät weder d'Sternli am Himmel.

Und Auge hät das Christchindli g'ha, so wunderschöni, daß me's gar nüd hett chönne b'schrybe. Aber immer, wänn's Myli hett welle mit em rede, und's ganz vo Nächem aluege, so isch=es verschwunde.

's Myli hett das guet bigryffe, 's Christchindli dörf halt ebe nu a dr Wiehnacht uf d'Erd-e-n-aben abo, aber dänn dörf me's au aluege, und mit em rede, und dänn g'hört me au syh Stimili, wo tönt wie 's Glöggli am Christbaum. O, wänn's nu eimal, nu ein einzigt, einzigs Mal chäm, hät's Myli 'bättlet, und syh Muetter hätt ihm z'lebt versproche, si well em Christchindli schrybe.

Das ist zwo Wüche vor dr Wiehnacht g'sy. 's Myli hätt gar nüd dra dänkt sich öppis z'weusche, es hätt alles vergässe über dr Freud, daß dasmal würkli 's Christchindli zue=n=em chömm. Das ist him Yschlafe syn letzte und him Erwache syn erste Gedanke g'sy und immer hätt em syh Herzli jo glückli klopft debh. Alli Augeblif hätt es d'Händli g'faltet und hättet: „Liebe Gott, gäll Du schickst mer 's Christchindli, i will au ganz sicher immer brav und artig sy.“

Je näher daß d'Wiehnacht cho ist, um so größer ist em Myli syh Glück worde. Hundert mal hätt es sich vorg'stellt, wie das sy werdi,

wann es dänn das g'heimnisvoll Ruusche vom Christchindli syne withe Flügle g'höri, wann es is Zimmer schwäbi und di ganz wiehnächtlich Himmelsluft mithringi. Und wann es dra dänkt hät, daß es dänn würkli und wahrhaftig chönn mit em rede, dänn isch es ihm g'sy, es chömm fälber Flügeli über, und syh Herzli ist so voll Glückseligkeit g'sy, daß ihm uf eimal zwei chugelrundi glitzerigi Träne über d'Bäggli abe g'rufelet sind. Die Tränli händ halt näbet all dere Freud und all dem Glück gar niene meh Platz g'ha, drum sind s' g'schwind im Myli syh Neügli ufe kräsmet und ufe und furt.

De Wiehnachtsabig ist cho. 's hätt dunklet und 's Myli ist ellei im Stübli am Feister g'stande und hätt an Himmel ufe g'lueget, wo eis Sternli ums ander langsam vüre cho und wie=n=es Wiehnachtscherzli stah blibe=n=ist. Zez, ietz mueß 's Christchindli cho! Hät's nüd g'ruuschet? Los! 's Glöggli!!

's Myli dörf i d'Wiehnachtsstube cho.

E springt nüd, wie sust, mit zwee Gümpe über de Gang, es lauft ganz manierli. Wer wett au anderst chönne, wä-me weiß, daß me dem lybhaftige Christchindli etgäge gaht!

Hells Liecht chunnt us dr Türe, und wird no heller, wo 's Myli i d'Stube ine chunnt. Am Christbaum händ villi Dozed Herzli brännt, und d'Lust ist voll vom wundervollste Wiehnachtsgruß g'sy. Und det, näbet em Christbaum! dem Myli syn Herzschlag hätt usg'setzt... 's Christchindli! E schöns Christchindli, mit ere goldige Chron und=eme withe Schleier. Es chunnt em Myli es Schrittli etgäge und streckt em d'Hand. „Nu, feist em Christchindli nüd grüehi?“ mahnet d'Muetter.